

ARMIN ERLINGHAGEN

Eine unbekannte autobiographische Skizze
Friedrich Schlegels

Edition und Kommentar

I. Identifikation des Manuskripts

Bei dem mitgeteilten Blatt handelt es sich um die Wiedergabe einer undatierten, mit der Titelzeile *Fr. Schlegel: Selbstbiographie* versehenen Handschrift, die sich im Nachlass Josef Körner befindet. Dieser ist deponiert in der Handschriftenabteilung der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Sigle S 2913. Er umfasst 25 geräumige Zettelkästen, von denen die Kästen 14/I bis 14/III dem Autor Friedrich Schlegel, die Kästen 14/IV und 14/V dem Autor August Wilhelm Schlegel zugeordnet sind. Die fünf genannten, etwa 10.500 Zettel umfassenden Kästen verdienen besondere Aufmerksamkeit; denn seit dem Erwerb des Körnerschen Nachlasses durch die genannte Institution vor genau einem halben Jahrhundert – ein älterer Antrag an die DFG zur wissenschaftlichen Erschließung des Nachlasses wurde abschlägig beschieden – ist von diesem Konvolut vermutet worden, dass es auch Abschriften von originalen Zeugnissen, darunter Briefe, enthält und dass sich unter diesen auch im Original Verlorenes finden könnte.¹ Durch das an dieser Stelle bekannt gemachte Blatt wird diese Vermutung exemplarisch bestätigt.

Der im folgenden wiedergegebene, *Frdr Schlegel: Selbstbiographie* betitelte Text ist enthalten in dem Zettelkasten 14/I unter der Sigle „Blatt 23b“. Er findet sich auf einem einzelnen, auf der Vorderseite handschriftlich in Tinte vollständig beschriebenen Blatt (24+2 Zeilen), 294 mm hoch, 261,5 mm breit, unliniert, aus feinem, zart-

¹ Die Vermutung mag begründet sein in der Arbeitsweise des Editors J. Körner, der im Kommentarteil seiner großen Briefeditionen wiederholt bis dahin unbekannte Zeugnisse mitteilt, z. B. *August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe*. Hg. v. Josef Körner u. Ernst Wieneke. Leipzig 1926, S. 185, 192, 212, 262.

184 rosafarbenem Papier (ohne Wasserzeichen). Auf dem oberen Rand des Blattes links findet sich der in Blei geschriebene Vermerk „Kölner Stadtarchiv“, offensichtlich später hinzugefügt; Gleiches gilt für die Notierung „23b“ mittig am äußersten unteren Rand. Da die Graphie des beschriebenen Blatts in allen Details der um die Jahrhundertwende 1700/1800 verbreiteten Deutschen Kurrentschrift in der für den mittleren Friedrich Schlegel typischen Ausprägung nahe kommt – in mehreren Bänden der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* finden sich Faksimiles aus dem betreffenden Zeitraum –, liegt auf den ersten Blick die Annahme nahe, bei dem fraglichen Manuskript handele es sich um ein eigenhändiges Schreiben des Autors, einen Autographen.² Dagegen sprechen jedoch, wie der zweite Blick lehrt, zwei weitere Befunde: zum einen das Beschreibmaterial – die verwendete Papiersorte ist, wie der Fachmann bestätigt, zweifellos jüngeren Datums –, zum anderen zwei Ergänzungen in eckigen Klammern, die Hinzufügung eines fehlenden Worts und die Auflösung einer Abkürzung – ein untrüglicher Hinweis auf den sekundären Status des Manuskripts. Der faktische Fundort der wiederzugebenden Handschrift – Nachlass Josef Körner – in Verbindung mit der Angabe über den Fundort des zugehörigen Originals – Stadtarchiv Köln – weisen das in der Handschriftenabteilung der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn befindliche Zeugnis denn auch als das aus, was es wirklich ist: eine sachkundige, akribisch genaue Abschrift eines (vormals) im Kölner Stadtarchiv deponierten Autographen Friedrich Schlegels durch den erfahrenen Editor Josef Körner (1888-1950), anscheinend unter Wahrung aller relevanten formalen Merkmale des Originals: Schrifttypus, Graphie, Zeilenspiegel, Seitenspiegel.³ (Der Autor hätte formuliert: ein graphischer Mimus.) Der spätere Verlust des Kölner Originals ist nach derzeitigem Kenntnisstand wahrscheinlich, aber nicht erwiesen.⁴ Sollte der Verlust des Originals

2 Einige der im Nachfolgenden mitgeteilten Resultate verdanke ich dem vormaligen Direktor des Kölner Stadtarchivs, Dr. Joachim Deeters.

3 Diese Aussage rechtfertigt sich aufgrund des Umstands, dass die vorliegende Abschrift sich, wie ersichtlich, technisch nicht den Gegebenheiten des Beschreibstoffs, sondern Gegebenheiten anderer Art angleicht, und das können nur die Merkmale des Originals sein.

4 Der Briefwechsel mit Joachim Deeters (s. Anm. 2), Mai/Juni 2003, führte zu folgendem Ergebnis: Obwohl der Fachmann sich zunächst sicher war, dass ihm auf

sich bewahrheiten, würde das wiedergegebene Manuskript zu jener Gruppe von Handschriften Friedrich Schlegels gehören, deren Archetypen zwar verloren sind, von denen sich jedoch Abschriften, sei es von eigener, sei es von fremder Hand, erhalten haben.⁵

185

II. Die Quelle

2.1. Der Text⁶

H: Kölner Stadtarchiv

Frdr Schlegel : Selbstbiographie

K. W. Friedr. Schlegel, Sohn des in der Deutschen Litteratur rühmlich bekannten Joh Adolph Schlegel, gebahren ~~ao.~~ in Hannover ao. 1772, studirte ~~von 1790 — 1794.~~ Philologie und Philosophie zu Göttingen und Leipzig von 1790 - 1794, setzte seine Studien fort zu
5 *Dreßden und Berlin, ward Doctor der Philosophie ao 1800 zu Jena, hielt daselbst öffentliche Vorlesungen, lebte zu Paris von 1802 - 1804, seit[d]em zu Cölln; auch an beiden letztgenannten Orten hielt [er] litterarische philosophische öffentliche Vorlesungen. 1805 ward er*
10 *bej der provisor. Einweihung der höheren Schule in Cölln Professor der Logik u G[eschichte] der Philosophie.*

Grund seiner Kenntnis des Handschriftenbestands Friedrich Schlegel im Stadtarchiv Köln ein *Curriculum Vitae* von dessen Hand bekannt sein müsste, hielt er am Ende immerhin den Versuch für lohnend, den fraglichen Autographen in dem in Frage kommenden Bestand 350 (Französische Besatzung) ausfindig zu machen.

- 5 Beispiel für den ersten Typus: die in der Universitätsbibliothek Leipzig deponierten Leipziger Manuskripte I & II, die für August Wilhelm Schlegel bestimmten eigenhändigen Abschriften der nach Jena versandten späteren Druckvorlagen der Aufsätze *Von den Schulen der Griechischen Poesie* und *Vom aesthetischen Werth der Griechischen Komödie*; Beispiel für den zweiten Typus: das im Freien Deutschen Hochstift deponierte Manuskript der Abhandlung *Vom Werth des Studiums der Griechen und Römer*, das anscheinend im Auftrag des Autors geschrieben wurde, denn es trägt stellenweise interlineare Korrekturen von seiner Hand.
- 6 Inkonsequenz des Autors beim Gebrauch von Abkürzungspunkten wird, der Kornerschen Abschrift folgend, gewahrt. Ergänzungen in eckigen Klammern gehen teils auf den Kopisten, teils auf den Editor zurück. Eine Tilgung unleserlicher Zeichen im Umfang von 1 bis 2 Zeichen, nach Z. 8 *ward*, wird nicht wiedergegeben.

Eine unbekannte autobiographische Skizze

Gelehrte Schriften.

Die Griechen u Römer, oder histor. und kritische Abhandl. über das Alterthum. 1798.⁷

15 Geschichte der Griechischen Poesie. 1799.⁸

Charakteristiken und Kritiken. 1801.⁹

Lessings Gedanken u Meinungen, herausg. und erläutert von F. Schlegel 1804.¹⁰

20 Mehre aesthetische und historische Abhandlungen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Europa*,¹¹ und mehreren andren — ferner einige *Poetische Versuche unter andren in dem von ihm herausgeb[enen] Poetisch[en] Taschenbuch* 1806¹² worin er die Gedichte des Jesuiten Paters Spee bekannt gemacht. Gegenwärtig beschäftigt mit einem Werke über Indische Alterthumskunde und Sanskrit Sprache.¹³

25 23b.

2.2 Editorischer Kommentar¹⁴

(1) Textkritisches

1 Titel in lateinischer Kurrentschrift (wie in anderen Handschriften des Autors)

3-4 Getilgtes: Prolepsis der ans Ende einer Notierung gehörigen Zeit- bzw. Ortsangabe

7 *Die Griechen und Römer. Historische und kritische Versuche über das Klassische Alterthum.* Von Friedrich Schlegel. Erster Band. Neustrelitz 1797.

8 Friedrich Schlegel: *Geschichte der Poesie der Griechen und Römer.* Ersten Bandes erste Abtheilung. Berlin 1799.

9 Friedrich Schlegel/August Wilhelm Schlegel: *Charakteristiken und Kritiken.* 2 Bde. Königsberg 1801.

10 *Lessings Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert von Friedrich Schlegel.* Erster Theil; Zweiter Theil; Dritter Theil. Leipzig 1804.

11 *Europa. Eine Zeitschrift.* Herausgegeben von Friedrich Schlegel. Frankfurt a. M. 1803.

12 *Poetisches Taschenbuch für das Jahr 1806.* Von Friedrich Schlegel. Berlin 1806. — Rez.: Num. 39. *Allgemeine Literatur-Zeitung*, Freytags, den 14. Februar 1806. Sp. 312.

13 Friedrich Schlegel: *Ueber die Sprache und Weisheit der Indier. Ein Beitrag zur Begründung der Alterthumskunde von Friedrich Schlegel. Nebst metrischen Übersetzungen indischer Gedichte.* Heidelberg 1808.

14 Die nachfolgenden Zeilenkommentare bleiben auf das vermutlich Unerläßliche beschränkt. Die einzelnen Bände der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* werden nur durch Sigle (KFSa) und Bandnummer angezeigt.

- 8 *seit[d]em*] vom Kopisten J. K. unterpunktetes Wort (siehe 187
 Kommentar zu Z. 24), vermutlich Kennzeichnung einer un-
 gewissen Lesung; Ergänzung durch den Editor
 [er]] Ergänzung des Kopisten J. K.
 11 *G[eschichte]]* Ergänzung des Kopisten J. K.
 21 f. *herausgegeb[enen] Poetisch[en]* Ergänzungen des Editors
 24 *Sanskrit Sprache*] vom Kopisten J. K. unterpunktete Wörter
 (siehe Kommentar zu Z. 8)

(2) Sachkommentar

- 2 *K. W. Friedr. Schlegel*] Über die genealogischen Verhältnisse
 der Familie „Schlegel von Gottleben“ berichtet Karl Fried-
 rich von Frank,¹⁵ hier Sp. 293-317.
 2-3 *in der Deutschen Litteratur rühmlich bekannten*] Die Be-
 rechtigung zu einer solchen Qualifikation des heute weit-
 gehend in Vergessenheit geratenen Johann Adolph Schlegel
 (1721-1793) mag aus Alfred Angers Artikel „Schlegel, Jo-
 hann Adolph“ in *Killys Literaturlexikon*, Bd. 10, S. 264-266,
 hervorgehen. J. A. Schlegel gehört zu der begrenzten
 Gruppe der Autoren, die zu Lebzeiten durch ein Frontispiz
 in der renommierten *Neuen Bibliothek der schönen Wissen-
 schaften und der freyen Künste*, hier Bd. 45.1 (1792), beehrt
 wurden. Vgl. auch den ungewöhnlich ausführlichen Nachruf
 in: *Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande*.
 1787-1795. 1794, 8. Jg., S. 167-172, hier: S. 170.
 6 *Doctor der Philosophie*] Über F. S.s Promotion und Habili-
 tation an der Universität Jena im Jahre 1800 berichtet ein-
 gehend Josef Körner.¹⁶
dasselbst öffentliche Vorlesungen] F. S. hielt im Wintersemester
 1800/01 in Jena nicht nur, wie bekannt, eine Vorlesung über
 Transzendentalphilosophie, sondern auch, wie aus dem

15 Karl Friedrich von Frank: Schlegel von Gottleben. In: *Senftenegger Monatsblatt für Genealogie und Heraldik* 5 (1965), Sp. 289-326.

16 Friedrich Schlegel: *Neue philosophische Schriften*. Erstmals in Druck gelegt, erläutert und mit einer Einleitung in Fr[iedrich] Schlegels philosophischen Entwicklungsgang versehen von Josef Körner. Mit einer Faksimilereproduktion von Schlegels Habilitationsgesuch an der Universität Jena. Frankfurt a. M. 1935, hier: S. 35-40.

- Brief Stephan August Winkelmanns an Friedrich Carl von Savigny, November 1800 (Universitätsbibliothek Marburg Hs 725/1522, hier: Seite 2), und nur aus diesem, hervorgeht, eine weitere Vorlesung über *Die Bestimmung des Gelehrten*.
 7-9 *öffentliche Vorlesungen*] Die diversen Pariser und Kölner Vorlesungen F. S.s sind innerhalb der *KFSA* veröffentlicht in den Bänden 10 (Paris 1803-04; Köln 1804), 12 (Köln 1804-05), 13/14 (Köln 1804-05; Köln 1805-06), 15/2 (Köln 1807); davor bereits Paris 1802/03; vgl. Helmina von Chézy.¹⁷
 9 *1805 ward er*] Es kann hier nur gemeint sein die am 13. November 1805 wirksam gewordene Anstellung als „Professeur de Logique de l'Ecole Supérieure provisoire au Collège des Jésuites“ Köln – die Kölner Universität und die Gymnasien waren bereits 1797 von der französischen Besatzungsmacht aufgelöst worden –, die jedoch in Folge unangemessener Gehaltsforderungen F. S.s, vielleicht auch wegen seiner Zugehörigkeit zum protestantischen Glauben, eine vorübergehende geblieben ist. (Vgl. die eingehende Darstellung von Hans Dierkes in der Einleitung zu *KFSA* 15/2, hier: S. XL.)
 12-18 *Gelehrte Schriften*] Die bibliographischen Angaben zu den eigenen Büchern F. S.s, einschließlich der nachfolgenden in Zeile 22, sind durchweg auffallend ungenau. Gravierend erscheint nur die Auslassung des Namens des Koautors August Wilhelm Schlegel im Falle der *Charakteristiken und Kritiken*.
 22-24 *Poetisch[en] Taschenbuch 1806 [...]* *Werk über Indische Altertumskunde und Sanskrit Sprache*] Die beiden in den Zeilen 22 bzw. 24 angegeben Werke sind zugleich die einzigen sicheren Anhaltspunkte für die Datierung der „Selbstbiographie“: Diese muss, da die Almanache „auf“, d. h. für ein bestimmtes Jahr in der Regel gegen Ende des vorangehenden Jahres erschienen sind – die erste Rezension des *Poetischen Taschenbuchs* erschien bereits Mitte Februar 1806 – und da die Indien-Schrift im April 1808 erschienen ist

17 Helmina von Chézy: „Erinnerungen aus meinem Leben, bis 1811“. In *Aurikeln. Eine Blumengabe von deutschen Händen*. Hg. von Helmina von Chézy, geb. Freyin von Klencke. Berlin 1818, S. 1-190, hier: S. 138.

(*KFSA* 8, S. CLXXXVIII-CCII), irgendwann im Jahre 1806 oder 1807, spätestens im I. Quartal 1808, geschrieben worden sein. Näheres könnte sich aus der möglichen Zweckbestimmung von Friedrich Schlegels *Curriculum Vitae* ergeben.

III. Forschungsgeschichtlicher Kommentar

Zur Schlegel-Biographik im allgemeinen. Es ist ein erstaunliches wissenschaftsgeschichtliches Phänomen, dass nach einer nunmehr zwei Jahrhunderte andauernden Forschungsgeschichte zur Literatur des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts, vorzugsweise unter dem Epochentitel „Romantik“ – sie beginnt mit Friedrich Bouterweks monumentalem Geschichtswerk zur *Geschichte der Künste und Wissenschaften bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* –¹⁸, bei einem Autor vom Range Friedrich Schlegels es nach wie vor an einer Biographie mangelt, die den großen Biographien seiner Zeitgenossen an die Seite gestellt werden könnte.¹⁹ Der Forscher, der sich mit irgendeiner Episode aus dem Leben des Autors oder irgendeinem Segment aus dessen Werk gründlich zu befassen bestrebt ist, wird nicht, wie beispielsweise die Vertreter der Hölderlin-, Novalis-, Kleist-Forschung, auf verlässliche biogra-

18 Friedrich Bouterwek: *Geschichte der Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts*. Eilfter Band. Göttingen 1819: *Geschichte der Künste und Wissenschaften seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts*. Von einer Gesellschaft gelehrter Männer ausgearbeitet. Dritte Abtheilung: *Geschichte der schönen Wissenschaften*, von Friedrich Bouterwek, hier: S. 349-533: „Fünftes Buch. Ungefähr vom Jahre 1770 bis auf unsre Zeit“.

19 Zu besagtem Desiderat vgl. auch Ursula Oppenberg: *Quellenstudien zu Friedrich Schlegels Übersetzungen aus dem Sanskrit*. Marburg 1965, S. 2 f. sowie Peter D. Krause: „Zu Errata in der Biographie des jungen Friedrich Schlegel“. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 118 (1999), S. 592-600, hier: S. 592. Dessen Einschätzung, die Schlegel-Biographik sei konzeptionell nicht über das im 19. Jahrhundert Geleistete hinaus gelangt, ist keineswegs übertrieben, seinen kleinlichen Monita zu biographischen Details im einzelnen mangelt es hingegen vielfach an Plausibilität, die Schwächen der Argumentation sind offenkundig.

190 phische Referenzwerke zurückgreifen können,²⁰ sondern genötigt sein, entweder sich die historisch-philologische Grundlegung seiner Untersuchungen zu schenken (eine in der Friedrich-Schlegel-Forschung verbreitete Praxis) oder sich den seit dem 19. Jahrhundert fortgeschriebenen Konzepten der psychologisierenden Schlegel-Biographik und ihren Epochenstereotypen zu überlassen (nach wie vor eine geläufige Praxis) oder aber sich der mühsamen philologisch-historischen Grundlagenforschung selbst unterziehen müssen (die Zukunft der Friedrich-Schlegel-Forschung). Wenn – drei Beispiele nur – noch in jüngster Zeit die geltende Meinung über so elementare biographische Sachverhalte wie der Studienort und die Studienfächer des jungen Friedrich Schlegel in Zweifel gezogen werden konnte oder wenn nach wie vor der triviale Bericht über den Beginn der Kontroverse zwischen

- 20 Unter den zahlreichen Gegenbeispielen, die hier genannt werden könnten, benenne ich, die großen Goethe- oder Schiller-Biographien jüngerer Datums als bekannt voraussetzend, exemplarisch nur drei gewichtige Biographien neueren Datums: Günther Schiwy: *Eichendorff. Der Dichter in seiner Zeit. Eine Biographie*. München 2000; Xavier Tilliette: *Schelling. Biographie*. Stuttgart 2004; Gerhard Schulz: *Kleist. Eine Biographie*. München 2007. Ernst Behlers Kurzbiographie (*Friedrich Schlegel in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*. Reinbek bei Hamburg 1966) mag durch ihren Gebrauchswert nach wie vor von Nutzen sein, bleibt aber inhaltlich durchaus den Biographien des 19. Jahrhunderts verhaftet. Nützlich, obzwar in vielen Angaben nie belegt, ist auch die „Chronik zu Friedrich Schlegels Leben [...]“. In: Friedrich Schlegel: *Kritische Schriften und Fragmente. Studienausgabe*. Paderborn u. a. 1988. Bd. 6, S. 158-178. Größeres Gewicht als Bausteine zu einer Biographie Friedrich Schlegels haben die biographischen Einleitungen zu den diversen Briefbänden von Ernst Behler (*KFSA* 23), Raymond Immerwahr (*KFSA* 24), Jean-Jacques Anstett und Ursula Behler (*KFSA* 29), Eugène Susini (*KFSA* 30), aber auch zu einzelnen Schriften – innerhalb der *KFSA* (Ursula Struc-Oppenberg 1975; Hans Dierkes 2006) und außerhalb ihrer (Josef Körner; s. Anm. 16; Manfred Frank: „Unendliche Annäherung“. *Die Anfänge der philosophischen Frühromantik*. Frankfurt a. M. 1997, Guido Naschert: *Friedrich Schlegels philosophische Lehrjahre. Untersuchungen zu den Traditionsbezügen und Innovationen der Frühromantik*. Tübingen 2009) sowie Spezialstudien zu einzelnen Episoden, wie Ernst Behler: „Friedrich Schlegels erster Aufenthalt in Jena: vom 6. August 1796 bis 3. Juli 1797“. In: *MLN* 102 (1987), S. 544-569, oder Armin Erlinghagen: „Poetica in nuce. Friedrich Schlegels poetologisches Vermächtnis: die Elegie *Herkules Musagetes*. Historisch-kritische Ausgabe/editorischer und exegetischer Kommentar“. Erster Teil. In: *Euphorion* 110 (2003), S. 193-234.

Schiller und Friedrich Schlegel für wahr gehalten wird²¹ oder wenn der neben Christian Gottfried Körner wichtigste intellektuelle Umgang Friedrich Schlegels in Dresden, Johann Gottlieb Becker, in der Schlegel-Biographik überhaupt nicht vorkommt,²² dann beweist dies, dass in Sachen Schlegel-Biographie jede neue Quelle, die Aufschluss verspricht über Konstituenten der Biographie Friedrich Schlegels, erschiene sie noch so geringfügig, willkommen sein sollte. Dies gilt auch im Falle des hier bekannt gemachten Zeugnisses, dessen Zeugniswert im folgenden markiert wird; und gälte es nicht, würde es sich bei diesem immer noch um das erste bekannt gewordene Zeugnis aus der Feder des Autors handeln, das thematisch mit Autobiographischem befasst ist.

Funktion und Status der hier bekannt gemachten *Selbstbiographie* des Mittdreißigers Friedrich Schlegel lassen sich folgendermaßen kennzeichnen: Es handelt sich anscheinend um das Konzept eines *Curriculum Vitae*,²³ dessen Reinschrift wahrscheinlich eines der Bewerbungsschreiben begleitete, die nach dem Scheitern von Friedrich Schlegels Bemühung um Festanstellung als „Professeur de Logique de l'Ecole Supérieure provisoire au Collège des Jésuites“ in Köln erforderlich geworden waren. In Frage kommen, so weit ich sehe, zunächst die förmliche Bewerbung um eine Professur an der neu gegründeten Universität Düsseldorf,²⁴ August 1806, vielleicht auch, sollte es auch dort tatsächlich zu einer Bewerbung

21 Die Destruktion der verbreiteten Legende und Rekonstruktion des wahren Ursprungs der fraglichen Kontroverse findet sich im zehnten Kapitel meiner noch unveröffentlichten Studie *Friedrich Schlegels Poetik*.

22 Es hat den Anschein, als stellten sich, nachdem eine bestimmte Person als eine Größe innerhalb der Biographie Friedrich Schlegels identifiziert ist, auch die erforderlichen Zeugnisse ein. Seit 1993 habe ich jedenfalls zwei Briefe Friedrich Schlegels an Wilhelm Gottlieb Becker ausfindig machen können und den Nachweis geführt, dass ein bekannter Brief Friedrich Schlegels nicht an den genannten Adressaten, Christian Gottfried Körner, sondern an besagten Wilhelm Gottlieb Becker adressiert ist.

23 Auf ein Konzept deuten die Verschreibungen in Z. 3 f., aber auch die erforderlichen Ergänzungen von Wortendungen und mancherlei kleinere Unachtsamkeiten, die von dem Kopisten als solche anscheinend genau konserviert wurden.

24 Vgl. Hans Dierkes, Einleitung zu *KFSA* 15/2, S. XLI. Das veröffentlichte Bewerbungsschreiben (s. ebd., Anm. 2) ist mir bis zur Stunde nicht bekannt.

192 gekommen sein,²⁵ an der Universität Brüssel, im November desselben Jahres. (Beide Zweckbestimmungen würden mit der ungefähren Datierung der *Selbstbiographie* im Einklang stehen.)

Zur Bedeutung der Selbstbiographie als biographische Quelle. Die bekannt gemachte Selbstbiographie Friedrich Schlegel erscheint zunächst inhaltlich eher dürftig. Gleichwohl erscheint sie in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich:

1) Die bekannt gemachte *Selbstbiographie* bringt eine von allen bisher bekannten Periodisierungen abweichende Periodisierung von Friedrich Schlegels Leben bis zur Jahrhundertwende 1700/1800 ins Spiel: (a) Studium 1790-1794 in Göttingen und Leipzig; der Studienort Göttingen mit den u. g. Fächern wird ausdrücklich als solcher benannt; (b) Fortsetzung der Studien in Dresden und Jena bis 1800, also bis zur formellen Promotion und Habilitation Friedrich Schlegels. (Beide sog. Studienphasen, zumal die jüngere, werden bereits in größerem Umfang von Publikationen begleitet.)

2) Als Studienfächer werden nicht in erster Linie die vielfach genannten, auch von Friedrich Schlegel selbst gegenüber den Eltern geltend gemachten, juristischen Fächer genannt, sondern ausdrücklich, auch bereits für Göttingen, die Studienfächer Philologie und Philosophie (in dieser Reihenfolge).

3) Bei der Darstellung seiner bisherigen beruflichen, d. h. dem Gelderwerb dienenden, Tätigkeiten fällt auf, dass Friedrich Schlegel zu Ungunsten der Tätigkeit des „freien“ Schriftstellers diejenigen unter seinen bisherigen Tätigkeiten hervorhebt, durch die er öffentlich hervorgetreten ist: Von sich sagt er ausdrücklich, er habe „öffentliche“ Vorlesungen in Jena, in Paris, in Köln gehalten.

4) Bei der Darstellung seiner bisherigen schriftstellerischen Tätigkeit ist bemerkenswert, dass er (unter dem Titel „Gelehrte Werke“) zu Gunsten der Schriften, die im engeren Sinne als „wissenschaftlich“ gelten können, alle die verschweigt – um nicht zu sagen: unterschlägt –, die in einem engeren oder weiteren Sinne als literarisch oder gar poetisch gelten können²⁶ – ein Konzept, das

²⁵ Hans Dierkes drückt sich (ebd.) in diesem Punkt auffallend vorsichtig aus: „im November kommt für einen Moment auch eine mögliche Berufung nach Brüssel ins Spiel“.

²⁶ Zur Erläuterung des zuletzt genannten Punkts: Nicht genannt wird, erwartungsgemäß, der Roman *Lucinde* (1799). Ungenannt bleibt aber auch die gemeinsam

später, in den *Sämtlichen Werken*²⁷ (1822-1825), konsequent inhaltlich umgesetzt und weitergeführt werden sollte. (Die poetischen Werke erscheinen dort gewissermaßen in separierter, ideologisch bereinigter Form.)

5) Signalwert hat, da ansonsten poetische Werke ungenannt bleiben, die Nennung des *Poetischen Taschenbuchs auf das Jahr 1806*. Anscheinend sollte der Hinweis auf die Einführung in den Dichter Friedrich von Spee, obgleich geringen Umfangs und Gewichts, die Gewähr dafür bieten, dass der Bewerber um eine Professorenstelle sich als Forscher fortan auch der katholisch geprägten Geisteswelt zuwenden würde.

mit August Wilhelm Schlegel herausgegebene Zeitschrift *Athenaeum* (1798-1800), obwohl sie, selbst wenn man den „Fragmenten“ überwiegend literarischen Charakter zuschreibt, bedeutende wissenschaftliche Beiträge des Autors enthält, darunter das große *Gespräch über die Poesie*. Unerwähnt bleiben aber auch die im *Musen-Almanach 1802* (*Musen-Almanach auf das Jahr 1802*. Hg. von A. W. Schlegel und L. Tieck. Tübingen 1802) enthaltenen Gedichte Friedrich Schlegels, obwohl sich darunter ein Zyklus *Alte Gedichte aus dem Spanischen*, mithin Gedichte katholischer Prägung, befinden.

²⁷ *Friedrich Schlegel's Sämtliche Werke*. 10 Bde. Wien 1822-25.

Eine unbekannte autobiographische Skizze